

Themenschwerpunkt:

Bilder des Nordens in der Populärkultur

INHALTSVERZEICHNIS

NIELS PENKE (SIEGEN):

Einleitung zum Themenschwerpunkt – Bilder des Nordens in der Populärkultur, S. 55–61.

NIELS PENKE (SIEGEN) ÜBER:

Persistente Bilder. Popularität und Medialität des Nordens, S. 62–90.

JENNIFER GRÜNEWALD (FREIBURG) ÜBER:

Das Make-Up des Narrativs: Der Transfer skandinavischer Kriminalromane auf den deutschsprachigen Buchmarkt, S. 91–126.

HELENE PETERBAUER (WIEN) ÜBER:

»Et ishavsfolk ble til.« – Spitzbergische Identitätskonstruktionen in norwegischer Literatur, S. 127–164.

CHRISTINE AMLING (FRANKFURT AM MAIN) ÜBER:

Der Barbar aus dem Norden – Nordenbilder in Robert E. Howards *Conan*-Erzählungen, S. 165–193.

ANDREAS SCHMIDT (TÜBINGEN) ÜBER:

Unten und im Norden – Mythische Bildsprache, Kunst und (Sub-)Kultur in der nordischen Schaffensperiode Helrunars, S. 194–227.

COURTNEY MARIE BURRELL (MÜNCHEN) ÜBER:

Otto Höfler's *Männerbund* Theory and Popular Representations of the North, S. 228–266.

DANIELA HAHN (MÜNCHEN) ÜBER:

Njáll im Hörbuch. Zwei moderne Audioversionen einer mittelalterlichen Saga, S. 267–292.

SIMON INSELMANN (GÖTTINGEN) ÜBER:

American Thunder – Der skandinavische Norden in den Comics des Marvel-Verlags, S. 293–313.

Einleitung zum Themenschwerpunkt:

Bilder des Nordens in der Populärkultur

Niels Penke (Siegen)

Norden ist überall. Dies gilt sowohl für die Navigation als auch für das kulturelle Phantasma des »Nordens«. Ob nordische Mythen oder spezifisch »nordische« Landschaften und ihre Semantisierung – sie sind global verbreitet. In Heavy Metal-Texten und Fantasy-Romanen, Computerspielen und Netflix-Serien, Krimis und Comics, in Lifestyle-Ratgebern und auf Werbeplakaten werden Bilder des Nordens geprägt und finden mitunter große Beachtung. Diese Bilder, die den Norden darzustellen beanspruchen, sind ohne Zweifel in den vergangenen zwei Jahrzehnten zahlreicher geworden. Seit der erfolgreichen Popularisierung des Internets ist eine Zunahme an neuen Bildern festzustellen, die alle historischen Bildregime zumindest quantitativ übertreffen. Im Zusammenhang mit immer leistungsstärkeren Aufnahme-, Speicher- und Distributionsmedien sind auch die Partizipationsmöglichkeiten beständig gestiegen. Jedes Foto, jeder Song und jeder Text können jetzt in das gleiche Spiel um Aufmerksamkeit und Resonanz eintreten. Sie können nicht nur rezipiert, sondern gelikt, kommentiert, bewertet und weiterverbreitet werden. Das gilt auch für jene Bilder, die ihre Gegenstände als Norden deklarieren. Nun könnte vermutet werden, dass diese Entgrenzung zu einer Pluralisierung der konstitutiven Elemente und zu alternativen Entwürfen von Norden und Nördlichkeit führen könnte. Danach sieht es jedoch bislang nicht aus. Vielmehr setzen auch die digital verbreiteten Bilder des Nordens fort und reproduzieren, was bereits seit der Romantik zum motivischen und semantischen Kernbestand gehört: Jenes paradoxe Nebeneinander von widerstreitenden Bildern, die das Wechselspiel von Licht und Dunkel, Weite und Behaglichkeit, von Bedrohlichem und Verlockendem in nie abreißender Frequenz reinszenieren. Eine gewisse Beständigkeit dieser Elemente lässt sich durch alle Medien und kulturellen Praktiken hindurch feststellen.

Allerdings lassen sich diese Bilder nach verschiedenen Bildmedien (Comic, Cover, Fotografie u.a.) differenzieren und hinsichtlich ihrer jeweiligen institutionellen Verortung sowie den Distributionslogiken spezifizieren. Neben

Niels Penke, Studium der Germanistik, Skandinavistik und Philosophie; 2011 Promotion in Göttingen mit einer Arbeit über Ernst Jünger und den Norden. Seit 2015 ist er Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Siegen. Professurvertretungen in Erlangen (2016) und Dresden (2019/2020). In seiner aktuellen Forschung beschäftigt er sich u.a. mit der Geschichte und Theorie des Populären, mit Fantasy und digitaler Literatur.

der Attraktivität der Inhalte müssen auch Institution und Distribution in den Blick genommen werden, um ihre jeweilige Popularität erklären zu können – denn quantitativ messbare Beachtung kommt ihnen allen zu. Sie sind populär, weil sie Beachtung finden, nicht, weil sie oberflächlich und damit leicht verständlich sind. Dies kann der Fall sein, muss es aber nicht. Auch über ihre jeweilige Funktion ist durch die Feststellung einer relativen Popularität nichts gesagt. Es ist in jedem Einzelfall neu zu prüfen, zu welchem Zweck und mit welcher Intention ein Bild gefertigt wurde, wozu es verwendet wird und welche Funktionen ihm rezeptionsseitig zukommen.

In insgesamt acht umfangreichen Einzelbeiträgen werden diese Perspektiven auf verschiedene populäre Bilder des Nordens verfolgt. Sie gehen allesamt auf Vorträge zurück, die bei der Arbeitstagung der Skandinavistik¹ im September 2017 an der Christian-Albrechts-Universität Kiel gehalten und gemeinsam diskutiert worden sind. Sie nehmen nicht nur im engeren Sinn visuelle Bilder des Nordens in den Blick, sondern auch Erzählungen und ihre Konstruktionsverfahren, die ihnen zugrundeliegenden Vorstellungen eines idealen Nordens und seiner Semantik. Schließlich geht es aber auch um Klänge und Sounds, die illustrative Hintergründe für als nordisch markierte Erzählungen erzeugen. Sie zielen darauf ab, Stimmungen zu erzeugen, sie machen Identifikations- und Immersionsangebote, und spielen mit Erwartungen, Wünschen und Ängsten. Neben konkreten Bildern stehen auch diese stimmungserzeugenden Verfahren im Fokus einiger Beiträge.

Aber nicht nur in der Materialität ihrer Gegenstände unterscheiden sich die Zugänge der Beiträge. Einige behandeln Repräsentationen realer Räume, Landschaften, Staaten und ihrer Bewohner und Bewohnerinnen, andere beschäftigen sich mit Modifikationen dieses empirischen Materials in der Fiktion, wiederum andere mit Konstruktionen, die in keinem konkreten Abbildungsverhältnis stehen. Diese entwerfen einen »Norden« in sekundären Welten, die jedoch in auffälligen strukturellen wie motivischen Analogien zu außerfiktiver Wirklichkeit stehen. Dieses Spannungsverhältnis zwischen einem skandinavisch markierten Norden und einem (scheinbar) verselbstständigten Norden durchzieht die Analysen der unter diesem Themenschwerpunkt versammelten Beiträge.

NIELS PENKE nimmt im ersten Beitrag die Persistenz bestimmter Bilder des Nordens in den Blick, die über ein dominantes Framing einen »erhabenen« Norden evozieren. Dieser ist überall dort anwendbar, wo ausreichend Elemente einer »Nordizität« vorliegen – die Zuschreibung Norden wird damit überall dort möglich, wo dieser Eindruck entsteht. Sekundäre Welten der Fantasy werden nach dominanten Vorstellungen modelliert und »genordet«, obwohl ihre räumliche Einrichtung auch anders sein könnte. Die Wirksamkeit des Frames zeigt sich auch in der Markierung durch Hashtags. Auf Instagram finden die Hashtags *#north* und verwandte Ableitungen häufige Anwendung. Die dort gezeigten Orte werden mitunter selbst dann als *#nordisch* oder *#nordic* bezeichnet, wenn sie eine Landschaft der Schweiz zeigen. Die Popularität eines bestimmten Arsenal an Bildern bestätigt den Frame – in beständig wachsender Zahl – immer wieder aufs Neue.

¹ Der Arbeitskreis *Bilder des Nordens in der Populärkultur* wurde in Zusammenarbeit mit Matthias Teichert organisiert.

Einleitung zum Themenschwerpunkt: Bilder des Nordens in der Populärkultur

JENNIFER GRÜNEWALD untersucht den Transfer skandinavischer Kriminalromane auf den deutschen Buchmarkt am Beispiel der Cover- und Titelgestaltung. Sie geht dabei den auf der Ebene der Paratexte erzeugten Heterostereotypen ebenso nach wie den damit verbundenen Homogenisierungspraktiken, die ein marktgängiges Genre wie den »Skandinavienkrimi« erst hervorgebracht haben. Diese Entwürfe des Nordens rekurren zwar zum Teil auf reale skandinavische Landschaften und kulturelle Gebräuche, dennoch sagen diese Bilder weniger über die vermeintlichen oder tatsächlichen Vorbilder aus als über die Produzenten und Produzentinnen, die deutschen Verlage, die diese Bilder prägen und über das Publikum, das diese Bilder goutiert. »Skandinavien ist damit in diesem Zusammenhang keine geographische Bezeichnung mehr, sondern ein diskursiver Begriff«, stellt Grünewald daher in ihrem Beitrag fest. Und der zugrundeliegende Diskurs ist der eines spezifischen Nordens, in dem nicht alles repräsentiert wird, was die Totalität der realen skandinavischen Staaten und Gesellschaften, ihrer Städte und Landschaften umfasst, sondern nur *bestimmte*, beständig wiederholte Elemente.

HELENE PETERBAUER zeigt am Beispiel von Svalbard bzw. Spitzbergen ebenfalls eine Persistenz von bestimmten Bildern und Vorstellungen an. Von zentraler Bedeutung ist dabei die Diskussion von kultureller Zugehörigkeit, die über die arktische Identität Norwegens bzw. die norwegische Identität Spitzbergens geführt wird. Einige viel beachtete Romane des späten 20. Jahrhunderts fungieren dabei als Reflexionsmedium, die u.a. mit Rückgriff auf das Polarexpeditionszeitalter Nachweise für die arktische Zugehörigkeit erbringen. Diese Perspektive verknüpft Peterbauer mit einer genretheoretischen Frage. Sie zeichnet ausgehend von Autor_innen wie u.a. Monica Kristensen die Dominanz des Kriminalgenres in der literarischen Darstellung Spitzbergens nach und fragt nach der besonderen Eignung der Inselgruppe für dieses Genre. Damit verbindet sich auch die medienökonomische These, dass gerade die Popularität des Kriminalromans solchen Identitätsdiskursen eine besonders taugliche Bühne bietet.

CHRISTINE AMLING zeichnet die fragmentarisch entworfenen »nördlichen« Räume in Robert E. Howards *Conan*-Universum nach. Ihr Interesse ist es, die Raumkonstruktion und die geistesgeschichtlichen Diskurse, die den in den 1930er Jahren geschaffenen Welten zugrunde liegen, herauszuarbeiten. Sie kommt dadurch zu der Annahme, dass Howards oberflächliche Vermengung von zahlreichen »Klischees«, die er u.a. aus der eddischen Dichtung, griechischen und anderen Mythen übernommen hat, nahezu beliebig erscheinen. Diese Beliebigkeit wird zudem rezeptionsseitig bestätigt. Wollte Howard eine Figur schaffen, die seiner Absicht nach einen »Ur-Kelten« darstellen sollte, wurde diese stets als »Ur-Germane« wahrgenommen, weil die Verwendung altwestnordischen Vokabulars und skandinavischer Eigennamen diesen Eindruck nahelegten. Dieser Kelto-Germane *Conan* ist zu einem ebenso populären wie folgenreichen Ausgangstext der *Sword & Sorcery*-Fantasy geworden.

ANDREAS SCHMIDT untersucht die produktive Rezeption eddischer Mythen am Beispiel der deutschen Black Metal-Band *Helrunar*. Diese unterscheidet sich von gängigen Rezeptionsformen – karnevaleske Imitation, idealisierende, nostalgische Verklärung und Politisierung – dadurch, dass die Band tatsächlich »Arbeit am Mythos« betreibt und einige Mythen reflexiv auf die Gegenwart wendet. Am Beispiel des Albums *Sól* zeigt Schmidt auf, mit welchen adaptiven Strategien die Band arbeitet, um ihre interaktive Beziehung zum Mythos herzustellen, der sogleich an

die Rezipient_innen weitervermittelt werden soll. Zumindest auf diesem Album provoziert die Band eine »nordistische« Rezeptionsstrategie, die es unabdingbar macht, sich entsprechende Kenntnisse zu verschaffen, will man der Band und ihrem Schaffen hermeneutisch auf die Spur kommen.

SIMON INSELMANN'S Beitrag nimmt die Geschichte der Marvel »Thor-Comics« in den Fokus und untersucht diese im Hinblick auf ihr *world design* und die darin verhandelten Konstruktionen des Nordens. Inselmann weist nach, dass reale skandinavische Räume keine Rolle in Marvels Universum gespielt haben, ja sogar logisch ausgeschlossen sind und sich die Götterwelt Asgard vornehmlich aus Bauteilen populärer Mythen und (pseudo-)mittelalterlicher Fiktionen zusammensetzt. Marvel erzeugt mit seinem Asgard ein Phantasma, das einer maximalistischen Maxime gehorcht und eine fiktive Welt der »Hyperextremität« erzeugt, in der alles größer, bunter und gewaltiger ist – eben in jeder Hinsicht *larger than life*. Im Zentrum dieser Welt fungiert der »nordisch« codierte Thor weiterhin als idealer Held, für den dort auf den Mythos zurückgegriffen wird, wo es der narrativen Plausibilisierung dient, ohne dass die Freiheit unbeschränkter Weiterentwicklung der Figur dadurch eingeschränkt würde. Produktionsästhetisch ist Marvels Thor von einer permanenten Transformation bestimmt, die jüngst in einem neuem Asgardia mündete, das vom Ballast traditioneller Imaginationen des Nordens weitestgehend entkoppelt ist.

Am Beispiel des Germanisten und Nordisten Otto Höfler geht COURTNEY BURRELL der wissenschaftshistorischen Fragestellung nach, wie sich die Differenz von Wissenschaft und Populärwissenschaft unter illiberalen gesellschaftlichen Bedingungen treffen lässt. Höflers Popularität resultiert weniger aus seinen in gefälligem Stil gehaltenen Schriften als aus einer politisch opportunen Forschung, deren Interessen und Ergebnisse im Sinne des Nationalsozialismus hochgradig erwünscht waren. Neben dieser historischen Perspektive nimmt Burrell auch die Rezeption von Höflers Männerbund-Theorie und seinen Darstellungen der altnordischen Literatur und ihrer Geschichte in rezenten populärkulturellen Zusammenhängen in den Blick. In verschiedenen Metal-Kontexten wie bei explizit politisch agierenden Protagonisten der Neuen Rechten zeigt sie das Fortwirken von Höflers Denken und Schreiben.

DANIELA HAHN fokussiert in ihrem Beitrag ein viel genutztes und weit verbreitetes Medium, das jedoch in der skandinavistischen Forschung bislang wenig Aufmerksamkeit erfahren hat: das Hörbuch. Sie beschäftigt sich mit zwei 2011 erschienenen Audiotexten der altisländischen *Brennu-Njáls saga*, deren Material sie als textnah arrangiertes Hörspiel sowie als freie Nacherzählung unterschiedlich handhaben. Beide allerdings folgen, wie Hahn anhand quantitativer Analysen aufzeigt, einer Dramaturgie, die deutlich von der literarischen Vorlage abweicht. Sie fokussieren die Vorgeschichte von Gunnars Tod und den spektakulären Mordbrand, lassen aber fast alle darüber hinausgehenden Bestandteile der Saga weg. Sie gehorchen also einer Aufmerksamkeitsökonomie des Hörspiels, das auch für ein unspezifisches Publikum interessant sein soll, das sich weder für Island noch für mittelalterliche Erzählungen im Allgemeinen interessiert. Die Saga funktioniert auch losgelöst von ihrem Kontext als spannende Geschichte und wurde auf diese Weise für neue Zielgruppen zugänglich gemacht. In Hahns Fokus kommen überdies die Paratexte beider Hörbücher und ihre musikalischen Elemente. Welche Soundkulisse funktioniert als »nordisch«, damit die semantische Äquivalenz von Produkt und Perzept irritationsfrei aufgeht?

Einleitung zum Themenschwerpunkt: Bilder des Nordens in der Populärkultur

Weiterführend wäre die Frage nach der digitalen Transformation stärker zu ventilieren, die sich in der zunehmenden Entgrenzung von Wissen und Wissensbeständen, aber auch in der Ausbildung nicht lokal gebundener, tendenziell globaler Stilverbände und Szenegemeinschaften äußert. Alles, was vorher bereits in der Welt war, taucht jetzt noch einmal auf. Vieles davon aber bleibt nicht unverändert, sondern tritt in neue Kontexte, Nutzungs- und Funktionszusammenhänge ein. Diese Interferenzen bezeugen immer wieder die Persistenz des scheinbar Vergangenen. Denn anstatt, dass sie »ihre Verbindung mit der Gegenwart als Orientierungswert« verlieren, gilt auch für die Bilder Nordens, dass ihre »Vergangenheiten unsere Gegenwart [überschwemmen]«².



This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution (CC BY) license which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>).

² Gumbrecht, Hans Ulrich (2010): *Unsere breite Gegenwart*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S.16.